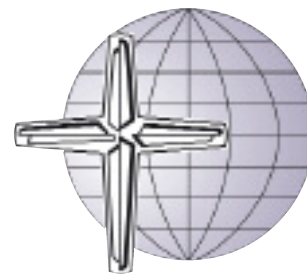


Missionsschwestern vom Hl. Herzen Jesu von Hiltrup



Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 3 - 2010



Frauen aus Haiti flehen Gott um Hilfe an

INHALT:

Ordensjubiläen
in der
weiten Welt
Seite II

Freiheit!
Zweiter Weltkrieg
im Pazifik
Seite IV

Einladung
zum
Missionstag
Seite V

Kiribati:
Beim Untergang in
der ersten Reihe
Seite VIII

Feier der Ordensjubiläen in der weiten Welt

Zweimal im Jahr feiern wir in der deutschen Ordensprovinz unsere Jubiläen: Anfang Mai für die Schwestern, die im 1. Halbjahr ihre Ersten Gelübde abgelegt haben, und rund um den 15. August für die Schwestern, welche im 2. Halbjahr ihre Ersten Gelübde abgelegt haben. Für das Jahr 2010 bedeutet das: Am 9. Mai und am 15. August 2010.

Namibia

In Mariental / Namibia wurden die Ordensjubiläen für das ganze Jahr bereits am 31. Januar 2010 gefeiert. Schwester Dorothee und Schwester Valena werden nicht mehr nach Deutschland kommen. Schwester Heinrika wird zum Heimaturlaub nach Deutschland kommen und hier im August ihr Goldenes Ordensjubiläum im Mutterhaus mit den anderen Schwestern feiern.

In Dankbarkeit gratulieren wir den Schwestern für ihre Treue und ihr Lebenszeugnis. ◀



Die diesjährigen Jubilarinnen in Namibia: Diamantenes Ordensjubiläum (Gelübdetermin 3.2.1950) feierte Sr. Dorothee Schäfer (rechts) und (Gelübdetermin 16.8.1950) Sr. Valena Breuing. Ihr Goldenes Ordensjubiläum (Gelübdetermin 16.8.1960) feierte in Namibia bereits Sr. Heinrika Voßmüller (Mitte).

Perú

In Peru haben auch schon einige Schwestern (die Gruppe 1. Halbjahr) ihr Jubiläum am 31. Januar gefeiert.

Es sind Schwester Lambertine Huesmann, Schwester Elisabeth Dreyer und die Peruanerin Schwester Maria Esther. In der Dominikanischen Republik feierte Schwester Maria Schürmann im Februar ihr Goldenes Ordensjubiläum. Schwester Elisabeth Dreyer und Schwester Maria Schürmann werden Ende April zum Heimaturlaub nach Deutschland kommen und hier im Mai mit den anderen Schwestern ihre Jubiläen feiern.

Kronjuwelen-Jubiläum (75 Jahre Ordensprofess) feiern in diesem Jahr in Peru: Schwester Berlinde, Schwester Gosberta und Schwester Wigande. Auch ihnen gilt unser Dank für ihren Einsatz in unserer Ordensgemeinschaft. ◀



Die Jubilarinnen in Peru, die ebenfalls am 31. Januar 2010 in Lima gefeiert haben: Ihr Diamantenes Ordensjubiläum feierte Sr. Lambertine Huesmann (Mitte), ihr Goldenes Jubiläum feierte Sr. Elisabeth Dreyer (links) und ihr Silbernes Jubiläum feierte Sr. Maria Esther Ramirez (rechts). Die zweite Schwester (von links) auf dem Foto ist die Provinzoberin Sr. Mathilde Voßmüller.

Weitere Ordensjubiläen

In diesem Jahr feiern noch folgende deutsche Schwestern ihre Ordensjubiläen: Schwester Anita Marie Neumann in Australien; Schwester Igna Rehr

und Schwester Sigmunda in Peru; Schwester Edna Averbek und Schwester Elise Heuel in den USA (alle feiern ihr Diamantenes Ordensjubiläum).

Deutschland

Wir möchten auch die Jubilarinnen von 2010 in Deutschland einmal nennen.

Kronjuwelen-Jubiläum
(75 Jahre Ordensprofess):

Feier 9. Mai 2010

Schwester Reinfrida

Gnaden-Jubiläum

(70 Jahre Ordensprofess):

Feier 9. Mai 2010

Schwester Luitrud

Feier 15. August 2010

Schwester Huberthilde,

Schwester Rogeria

Eisernes Jubiläum

(65 Jahre Ordensprofess):

Feier 15. August 2010

Schwester Antonis, Schwester Basildis

Diamantenes Jubiläum

(60 Jahre Ordensprofess):

Feier 9. Mai 2010

Schwester Adelis, Schwester Agnes Terlau, Schwester Goda, Schwester Irminold, Schwester Santina, Schwester Sieghild, Schwester Siegwine, Schwester Wilburgis

Feier 15. August 2010

Schwester Adelind, Schwester Berthild, Schwester Gudelia, Schwester Luitgard, Schwester Regintrud

Goldenes Jubiläum

(50 Jahre Ordensprofess):

Feier 9. Mai 2010

Schwester Ernburga, Schwester Gabriele Griehl

Feier 15. August 2010

Schwester Bernadita, Schwester Evodia, Schwester Gebina, Schwester Gerberga, Schwester Henrita, Schwester Hildegund, Schwester Josefia, Schwester Kosma, Schwester Mangilde

Silbernes Jubiläum

(25 Jahre Ordensprofess):

Feier 9. Mai 2010

Schwester Annette

Allen „Herzliche Gratulation!“

Versprechen aus Kriegszeiten eingelöst

In dieser Ausgabe berichten wir viel über Dinge aus der Vergangenheit, die in unserer Gemeinschaft besonders bedenkenswert sind.

So möchten wir zum Beispiel erinnern an die Vergabe des Titels „Unsere Liebe Frau vom Heiligsten Herzen Jesu“, die der Gründer der Herz-Jesu-Missionare, Pater Julius Chevalier, vor **150 Jahren** der Gottesmutter gab. Rechts im Bild ist die Darstellung aus der Basilika von Issoudun, dem Gründungsort der Gemeinschaft unserer Mitbrüder. Auch wir Missionsschwestern flehen die Gottesmutter an und bitten um ihren Beistand und ihre Hilfe. Um in der Sprache der Jubiläen zu reden, hier zwei wichtige Daten:

Das Gnaden-Jubiläum = 70 Jahre liegt es zurück, dass die Generaloberin Mutter Electa das Versprechen machte, der Gottesmutter auf der Flur des Mutterhauses in Hiltrup ein Kapellchen zu errichten, wenn die Gemeinschaft während des Krieges vor großen Bombardements und Schäden verschont bleibt. Das Versprechen wurde gegeben am Fest unserer Lieben Frau vom



Unsere Liebe Frau vom HlSt. Herzen Jesu in der Basilika von Issoudun.

HlSt. Herzen Jesu, am **31. Mai 1940**. Tatsächlich blieben wir verschont, obwohl amerikanische Bomber den Auftrag hatten, das „große Haus am Silberstreifen“ (Kanal) zu bombardieren. Immer, wenn die Staffel ausflog, war unser Haus im Nebel eingehüllt, so dass man nicht genau treffen konnte. Und ein Soldat, der später kam, um das eigentümliche Haus zu sehen, das er bombardieren sollte, aber nicht konnte, berichtete uns, dass einmal auf dem Dach des Hauses eine Frau mit einem

Kind im Arm stand, so dass er vom Bombardieren absah.

Das Diamantene Jubiläum = 60 Jahre liegt es zurück, als der erste Spatenstich am **1. November 1950** von der amtierenden Generaloberin Mutter Agnella und ihren Ratsschwestern gemacht wurde. In demselben Jahr wurde am Heiligen Abend, also am **24. Dezember 1950**, dieses Kapellchen eingeweiht. Die Votivtafeln, die an den Wänden angebracht sind, zeugen von den vielen Gebetserhörungen, die erbeten und erbetet wurden im Vertrauen auf die Hilfe der Gottesmutter, von Patienten des Herz-Jesu-Krankenhauses und deren Angehörigen.

Als dieser Gnadenort errichtet wurde, bestand das Gebäude des Krankenhauses noch gar nicht, es waren wohl schon seit dem Krieg Patienten im ursprünglichen Mutterhaus aufgenommen worden, damals auf Bitten der Kreisgesundheitsbehörde. Heute ist diese kleine Kapelle darüber hinaus Zufluchtsort auch für viele Hiltruper Bürger und der Schwestern.

Unsere Liebe Frau vom HlSt. Herzen Jesu, bitte für uns! ◀



Liebe Leserin, lieber Leser!

Das große Erdbeben in Haiti mit den diversen zum Teil recht schweren Nachbeben haben auch uns hier aufgeschreckt. So mancher fragte nach der Gerechtigkeit Gottes, da doch wieder einmal die Ärmsten der Armen am stärksten betroffen waren. Die Beseitigung der materiellen Schäden wird wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Was aber nicht zu reparieren ist, sind die vielen Toten: Die hinterlassenen Lücken und damit Seelenpein.

Unsere Ordensgemeinschaft hat aus der USA-Provinz eine Schwester entsandt und schrieb dazu: „Wir senden Schwester **Lisa Marie Valentini** mit unserem Segen nach Haiti. Sie wird am 22. März in der Dominikanischen Republik ankommen und zu einer Gruppe von Ordensleuten und Priestern der Organisation CONDOR stoßen. CONDOR ist eine Organisation der Religiösen in der Dominikanischen Republik (vergleichbar mit unserer DOK), die wöchentlich Busfahrten für freiwillige Helfer zum Einsatz in Haiti organisiert. Schwester Lisa wird am 9. April in den USA zurück erwartet.“

Wir danken unserer Provinz USA für die Aussendung von Schwester Lisa, als Antwort auf die große Not in Haiti. Die Schwestern der Dominikanischen Republik und Peru haben die Haitianer fest in ihr Herz geschlossen.

L. Ba.Molouia nsc



Gemäß dem Gelübde der damaligen Generaloberin wird jedes Jahr am Kapellchen im Park vor dem Krankenhaus am Festtag Unserer Lieben Frau vom HlSt. Herzen Jesu ein festlicher Gottesdienst gefeiert.

Freiheit!

Der Ruf „Coo-ee“ und der Geschmack von Brot

Im Dschungel von Neubritannien in Papua-Neuguinea, eingezwängt zwischen zwei hohen Bergen, liegt das Ramale-Tal. 1944 wurden mehr als 100 Missionskräfte dort von den Japanern in die von Moskitos verseuchte Tiefe hineingetrieben. 15 Monate verbrachten sie in diesem Konzentrationslager bis zum Ende des Pazifik-Krieges am 15. August 1945.

Die überwiegend deutschen Missionarinnen und Missionare hatten 1942 erlebt, wie die schöne Insel von den Japanern besetzt wurde. Sie hatten dann auf ihrer Missionsstation Vunapope unter feindlicher Besatzung hinter Stacheldraht gelebt, mussten hilflos und entsetzt zusehen, wie die Bomber der Alliierten die Arbeit von 60 Jahren in Schutt und Asche legten. Sie lebten dann in Stollen, die in die umliegenden Berge gegraben wurden, bis sie schließlich von bewaffneten Japanern nach Ramale getrieben wurden.

Zu den Helden dieser Zeit gehören nicht nur die Missionarinnen und Missionare, sondern auch die einheimischen Menschen, die manchmal ihr eigenes Leben auf Spiel setzten, um den Missionarinnen und Missionaren das Überleben zu ermöglichen.

Wir MSC-Schwwestern hatten bis zum Beginn dieses Jahres noch *lebendige* Erinnerungen an diese Zeit, durch überlebende Ramale-Häftlinge. Zwei von ihnen sind im hohen Alter nach Deutschland zurückgekommen: **Schwester Imina** starb fast 94-jährig im Oktober 2002 und **Schwester Jeremia** starb im Januar 2010 in ihrem 100. Lebensjahr.

Beide haben sie ein Interview gegeben, von

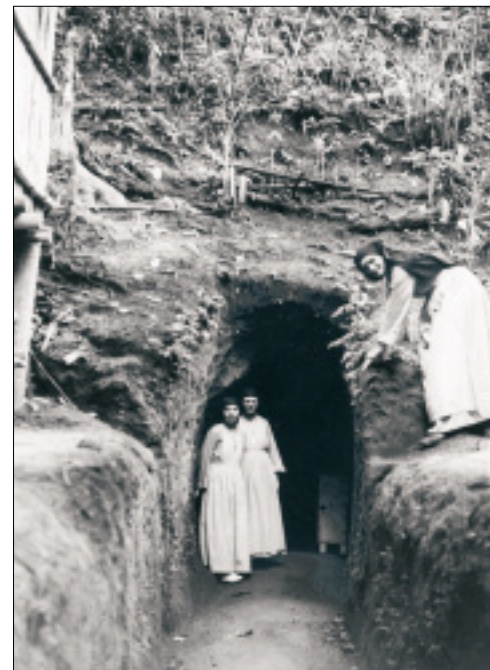


Sr. Imina MSC (1908 bis 2002)

dem wir Auszüge hier zusammenstellen. **Schwester Imina:** Ich war Lehrerin und 1932 wurde ich, 22 Jahre alt, in die Mission entsandt, kurz nach meiner Ersten Probe im September 1930. Als die Japaner 1942 auf Neubritannien vorrückten, unterrichtete ich in St. Paul in den Baininger Bergen.

Am 20. Januar bestiegen wir das Boot nach Vunamarita. Der Kapitän unseres kleinen Missionsbootes war ein „Halbweißer“, die Besatzung bestand aus einheimischen jungen Männern, einige von der Küste, andere aus den Bergen. Der Pater und ich waren die einzigen Passagiere. Wir waren auf offener See, als unser Kapitän rief: „Pater, ein japanisches Flugzeug kommt direkt auf uns zu!“ Im selben Moment war der arme Mann durchlöchert von Kugeln. Er fiel hin und rief: „Pater, Pater, gib mir die Absolution! Pater, ich sterbe!“ Der Pater gab ihm schnell die Absolution und befahl mir, ganz ruhig neben dem sterbenden Mann liegen zu bleiben, während er versuchte, den Motor abzustellen. Solange der Motor arbeitete, schossen die Japaner mit ihren Maschinengewehren auf uns. Sobald der Motor still war, hörte das Schießen auf. Einige der jungen Männer waren verwundet, hatten sich aber in die Kabine schleppen können, andere waren ins Meer gesprungen. An Deck befanden sich nur noch der tote Kapitän, der Pater und ich. Der Pater war am Bein und im Nacken verwundet; ich selbst wurde von einer Kugel direkt über dem Auge gestreift. Nur einen Zentimeter höher oder tiefer, hätte die Kugel entweder mein Auge oder mein Gehirn zerschmettert.

Das Boot wirbelte in der rauen See umher und Öl lief aus zerschossenen Tonnen über das Deck. Es war zu gefährlich aufzustehen. Doch der Pater stellte sich hin und schrie den Männern im Wasser zu: „Kommt raus



16.9.1945 im Ramale-Camp: 158 von den Japanern Internierte wurden hier von den Australiern befreit, darunter 37 MSC-Schwwestern

aus dem Wasser!“ Sehr zögerlich kam einer nach dem anderen näher. Sie hatten furchtbare Angst. Zwei Männer aus den Bergen, die nicht schwimmen konnten, waren ertrunken. Die anderen kletterten ins Boot.

Schwester Jeremia: Ich war Röntgenchwester und hatte am selben Tag mit Schwester Imina die Ersten Gelübde abgelegt, kam aber einige Jahre später – 1936 – in der Mission an. Ich arbeitete im Krankenhaus in Vunapope. Im Januar 1942 wurde ich nach Milmila versetzt, war aber erst einen Tag da, als das erste japanische Schiff in die Bucht einfuhr. Unser Pater wusste, dass eine Invasion bevorstand und schickte mich direkt zurück nach Vunapope.

Schwester Imina: Die Japaner errichteten ihr Hauptquartier in der Nähe von Vunapope. Nach und nach nahmen sie die Häuser der Mission in Beschlag und bis Oktober 1942 waren wir alle hinter Stacheldraht. Von der Zeit an durften wir nicht mehr mit den Einheimischen sprechen und nicht aus der Um-

Lesen Sie weiter auf Seite VII

**Herzliche Einladung
zum
Missionstag
am
Sonntag, den 4. Juli 2010**



Liebe Missionsfreundinnen
und Missionsfreunde,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Zum diesjährigen
Missionstag am Sonntag, den 4. Juli 2010,
laden wir Sie herzlich ein.

Unser gemeinsamer Missionstag der
beiden Hiltruper MSC-Gemeinschaften ist eine
Veranstaltung zum Mittun, -beten und -feiern
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Wir laden zum Mitmachen ein bei Aktionen, Aus-
tausch und Begegnung rund um die Eine Welt, mit
Angeboten für drinnen und draußen.

Jung und Alt – Sie sind alle herzlich willkommen!

Bitte melden Sie sich an, damit wir gut planen
können.

Wir grüßen Sie herzlich.

Sr. M. Irmgard Lahmann MSC
- Provinzoberin -



**Mutterhaus
und Welthaus
der Missionsschwestern
vom Hl. St. Herzen Jesu
Westfalenstr. 109
48165 Münster-Hiltrup**



P. Werner Gahlen MSC
- Provinzial -



Hiermit melde(n) ich mich / wir uns zum Missionstag der MSC-Gemeinschaften am 4. Juli 2010 an.
(Anmeldeschluss 18. Juni 2010)

Ich / wir komme(n) mit Erwachsenen

..... Kindern (Alter):.....

.....
Ort und Datum

Bitte per Post, Fax oder E-Mail senden.
Fax-Nr. 02501/17-3301

.....
Unterschrift

E-Mail-Adresse:
bartholomaea@kontinente.org

EINLADUNG ZUM MISSIONSTAG

Programm

**10.30 Uhr Gottesdienst,
anschließend offizielle
Eröffnung und Segnung des
„MSC-Welthaus Hilstrup“**

Gesprächskreise

- * Peru
- * Papua-Neuguinea
- * Namibia
- * Indien

Erzähltheater

Mitmachaktionen im Garten

Musizieren, Tanzen, Spielen, Feiern...

MaZ-Programm im MSC-Welthaus

Trommelreise

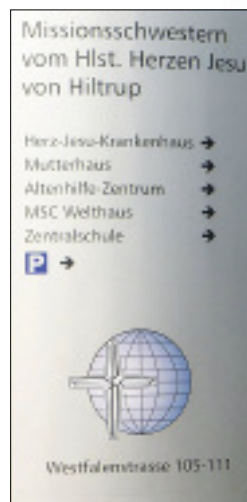
– Ein Erlebnis für kleine und große
Trommler –

Theatervorführung: „Grenzgang“

Infostände von Solidaritätsgruppen

- * zur Erderwärmung
- * dem Klimaschutz
- * Schokolade – fair gehandelt
- * Erlassjahr
- * Solwodi – Solidarität mit Frauen in Not

**16.00 Uhr Sendefeier der MaZ –
MissionarInnen auf Zeit**



Bei Anreise mit dem PKW:

bitte dem Schild folgen:
Westfalenstr. 105-111.
Den großen Parkplatz
benutzen.

Bei Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Buslinie 9, Haltestelle „Herz-
Jesu-Krankenhaus“.
Der Bus hält direkt vor dem
Mutterhaus.



Absender:

Name:.....

Straße/Nr.:.....

PLZ+Ort.....

Tel.-Nr.:.....

E-Mail:.....

**Organisationsteam „Missionstag“
zu Hd. von Sr. Bartholomäa MSC
Westfalenstr. 109**

48165 Münster-Hilstrup

Fortsetzung von Seite IV

zäunung hinausgehen. Nur der Bischof durfte mit der japanischen Polizei verhandeln. Der Bischof ermahnte uns, äußerst vorsichtig zu sein und keinen Anstoß für ein Eingreifen der Japaner zu geben.

Schwester Jeremia: Die Japaner planten, uns entweder durch Hunger oder durch den Entzug von lebensnotwendigen Medikamenten auszurotten. Es gelang mir, ein Mikroskop aus unserm Labor zu verstecken. Der japanische Arzt, Dr. Zigami, versuchte immer wieder, es von mir zu bekommen, doch ohne Erfolg. Er war kein guter Mann.

Schwester Imina: Es war während eines Bombenangriffs, dass es mir bewusst wurde, was es heißt: „to bite the dust“ (ins Gras beißen). Ich konnte den Stollen nicht mehr erreichen, warf mich ins Gras und legte meine Arme zum Schutz über meinen Kopf. Ich war so voller Angst, dass ich tatsächlich ins Gras biss, als die Kugeln aus den Maschinengewehren um mich herum einschlugen.

Schwester Jeremia: Die Japaner hatten im Kampf in der „Coral Sea“ (Korallensee) eine schwere Niederlage erlitten. Von der Anhöhe in Vunapope beobachteten wir die Flotte, die langsam in den Hafen von Rabaul zurück fuhr. Dass wir Zeugen dieser Demütigung wurden, ging den Japanern doch zu sehr gegen ihre Ehre. Sie beschlossen, uns in die Berge zu verbannen. Eines Morgens um fünf Uhr mussten wir antreten und uns schweigend in Zweierreihen aufstellen, immer bewacht von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Dann mussten wir schweigend zwei Stunden gehen – bis nach Ramale. Unterwegs hörten wir Flugzeuge über uns. Wir warfen uns in die Büsche, bis sie verschwunden waren. Dann krochen wir auf Händen und Füßen den Hügel hinunter in das Tal von Ramale. Es war am 6. Juni 1944. Fünfzehn lange Monate kamen wir aus dem dunklen, feuchten Tal nicht heraus. Und dort unten beschäftigten wir uns nur mit dem Überleben.

Schwester Imina: Die Zeit in Ramale war sehr schwer. Das Schlimmste war, dass wir von der japanischen Polizei streng überwacht wurden. Sie standen oben auf dem Berg am Stacheldrahtzaun und schauten Tag und Nacht auf uns herunter. Sie wussten über alles Bescheid, was unten geschah. Die

zweite schlimme Sache war der Hunger. Von den Japaner erhielten wir nichts zu essen. Wir suchten im Dschungel nach allem, was essbar war. Später konnten wir Tapiok, Tomaten und Gurken anpflanzen, Früchte, die schnell wuchsen. Auch die Gartenarbeit geschah unter Polizeiaufsicht. Wir hatten kein Fleisch, kein Salz, kein Fett und kein Brot! Wir waren ausgezehrt.

Schwester Jeremia: Wir hatten auch keine saubere Kleidung, keine Medikamente. Nichts gegen Malaria. Eine Schwester litt an Diabetes, die Japaner verweigerten ihr das Insulin. Sie starb! Wir waren bedeckt mit Hitzepickeln. Das Jucken war kaum auszuhalten. Wir hatten nur eine kleine Schüssel Wasser, um uns damit zu waschen.

Schwester Imina: Wir Gefangenen wurden in diesem unwirtlichen Tal ständig unter-

Nur jemand, der gefangen und unter ständiger Aufsicht der Polizei war, wird das verstehen. Nie vorher und nie hinterher habe ich eine solche Freude erfahren.

Schwester Jeremia: Nach dem Austausch der „Coo-ee's“ kam ein australischer Offizier ins Lager hinunter, um uns zu sagen: „Sie sind frei!“ Er teilte uns mit, dass die Japaner am 15. August 1945 bedingungslos kapituliert hätten, nur wenige Tage, nachdem die Atombombe auf Hiroshima gefallen war. Die Kapitulation kam für uns gerade früh genug. Wir hörten später, dass die Japaner geplant hätten, alle Missionarinnen und Missionare am 19. August zu töten.

Schwester Imina: Eines Tages, nachdem die Australier nach Ramale gekommen waren, wurden die Schwestern zur „Ess-Hütte“ gerufen. „Kommt schnell! Kommt schnell! Die

Ein Originalfoto vom 20.8.1945: Die Missionsschwestern wurden von Australiern aus dem Japanischen Internierungslager befreit. Im Hintergrund das Schiff, mit dem die Schwestern nach Vunapope gebracht wurden. Mit einem Amphibienfahrzeug wurden sie vom Schiff zum Strand gebracht.



drückt. Die Hitze, der Hunger und das Fieber machten uns physisch sehr zu schaffen. Der Argwohn und die ständige Überwachung durch die Polizei machten uns psychisch kaputt. Wir waren eingeschlossen, lebendig begraben und hofften gegen alle Hoffnung auf Befreiung. Dann, eines Tages, schallte ein ganz fremder Laut durch das Tal. Er kam von der Polizeistation auf dem Berg. „Coo-ee! Coo-ee!“ Eine australische Schwester erkannte den Ruf als den australischen Buschruf und antwortete: „Coo-ee!“ Bald widerhallte das Tal von Jubelschreien. Wir waren frei! Es war der glücklichste Tag in meinem Leben – der Tag, an dem die Australier kamen, um uns aus Ramale zu befreien.

Australier haben Brot gebracht. **BROT!** Ich konnte es kaum glauben. Doch auf dem Tisch war Brot. Jede Schwester bekam eine Schnitte und dazu etwas Fleisch. Die australischen Soldaten standen da und schauten mit strahlenden Gesichtern zu, wie wir mit Ehrfurcht unser Brot aßen. Der Geschmack von Brot! Man kann es sich wohl nur vorstellen, wenn man so lange keins mehr gegessen hatte. Für mich waren unvergeßliche Erfahrungen des Waffenstillstands der Ruf „Coo-ee!“ und der Geschmack von Brot. Beides zusammen bedeutete **FREIHEIT!**

Bericht: Sr. Patricia Kinlyside MSC, Melbourne/Australien.

Übersetzung: Sr. Odilgard MSC, Hilstrup.



Neues aus ...

Australien: *Schwester Francis Baum* schreibt: Am 7. Februar jährt sich der Tag, an dem die schrecklichen Buschfeuer ausbrachen. Viele Menschen sind noch traumatisiert. Eine Freundin von mir lebte in Kinglake, der Ort, in dem so viele Menschen verbrannt sind. Ihre beiden Kinder gingen dort auch zur Schule. Obwohl ihr eigenes Haus ganz verbrannt ist, haben sie anderen Menschen geholfen. Sie sagte mir nach einigen Monaten, dass sie total erschöpft sei. Sie hat an 32 Beerdigungen teilgenommen von Menschen, die sie gut kannte, darunter auch einige Kinder. Das bleibt nicht in den Kleidern stecken ...

Namibia: Aus einer neueren Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Namibia: „Namibia gehört zu den fünf am stärksten von HIV/AIDS betroffenen Ländern der Welt. Die AIDS-Infektionsrate liegt derzeit bei knapp 20 Prozent, schwankt regional stark (zwischen 9 Prozent im Süden und 24 Prozent im Caprivi), ist aber seit 2004 leicht rückläufig. AIDS ist die Todesursache Nr. 1 in Namibia. 85.000 Kinder und Jugendliche sind Aids-Waisen. Die Wahrnehmung der Immunschwächekrankheit und ihrer Folgen ist gesellschaftlich nicht breit verankert.“

Kiribati: Beim Untergang in der ersten Reihe

Vom 7.-18. Dezember 2009 fand in Kopenhagen die Weltklimakonferenz statt. Mehr als 300 Gäste nahmen an einer Veranstaltung der Regierung von Kiribati teil, darunter Mitarbeiterinnen des Pazifik-Netzwerk e.V. Nachfolgend ein Ausschnitt aus dem Bericht der Redakteurin Katja Göbel.

Viele Gäste stimmten in die traurigen Klänge des „Lied(es) vom Fregattvogel“ ein, immer intensiver wurde die Stimmung auf der Veranstaltung der Regierung des pazifischen Inselstaates Kiribati in Kopenhagens Bella Center. Das Lied erzählt von einem Fregattvogel, der auf der Suche nach Nahrung für seine Jungen auf das Meer hinausflog. Bei der Rückkehr war jedoch seine Heimat Kiribati verschwunden, und er konnte die Inseln trotz seiner verzweifelten Rufe nicht finden. Der Fregattvogel ist das nationale Symbol von Kiribati und ziert auch die Flagge des Landes. Vertraut sind die Menschen dort auch mit dem Inhalt des Liedes, das 1978 geschrieben wurde. Spätestens seit dem vierten und bislang letzten Sachstandsbericht des „Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen“

ist klar: Die Zukunft von Kiribati und anderen niedrig liegenden Inseln und flachen Küstenregionen ist ungewiss. Und die Rufe der Einwohner von Kiribati scheinen ungehört – nicht zuletzt auf der Weltklimakonferenz in Kopenhagen...

Die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen ist ein internationales Umweltabkommen mit dem Ziel, eine gefährliche, von Menschen gemachte Störung des Klimasystems zu verhindern, die globale Erwärmung zu verlangsamen sowie ihre Folgen zu mindern. In einem „Minimalkonsens“ ist das Ziel erwähnt, die Erderwärmung auf weniger als zwei Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Konkrete Zielvorgaben zur Verringerung der Treibhausgasemissionen wurden nicht beschlossen.



Sr. Martha muss in Kiribati das benötigte Wasser eimerweise aus einem Brunnen ziehen.



Die Idylle dieser Bucht täuscht. Zwei Grad Erderwärmung bedeutet einen Wasseranstieg um einen Meter. Viele kleine Inseln werden dadurch unbewohnbar.

IMPRESSUM

Eigentil der
Missionsschwestern vom
Hl. Herzen Jesu von Hiltrup
<www.msc-hiltrup.de>

Verantwortlich: (Redaktion, Vertrieb,
Bestellungen und Adressen-
änderungen):

Sr. M. Bartholomäa Janßen MSC,
Tel.: (0 25 01) 17-3303,
Fax: (0 25 01) 17-3301.

E-Mail:
bartholomaea@kontinente.org

Anschrift: Missionsschwestern vom
Heiligsten Herzen Jesu von Hiltrup:
Westfalenstraße 109,
48165 Münster-Hiltrup.

Verwaltung: Stiftung der Missions-
schwestern vom Hl. Herzen Jesu:
Hohe Geest 73,
48165 Münster-Hiltrup

kontinente-Missionsverlag GmbH,
Postfach 10 21 64, 50461 Köln.
Jahresbezugspreis: Euro 10,80

Zahlungen an: Stiftung Missions-
schwestern Hiltrup: Bankkonto
Nr. 30 777 400 bei der
DKM - Darlehnskasse Münster,
Bankleitzahl 400 602 65.
IBAN: DE98400602650030777400
BIC/Swift-Code: GENODEM1DKM
Nicht abbestellter Bezug gilt als
erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senfelderstraße 2, 65549 Limburg.
Objekt 24